

1/4

**SOZIALKAPITAL IN
QUARTIERTREFFPUNKTEN**

2

**SENIORINNEN-
DREHSCHIBE FÜR
NIDWALDEN/
GRUSSWORT**

3

AKTUELL

**ÜBERBLICK STUDIUM
UND WEITERBILDUNGEN**

5

**«PROJET URBAIN»
IN SCHLIEREN**

6

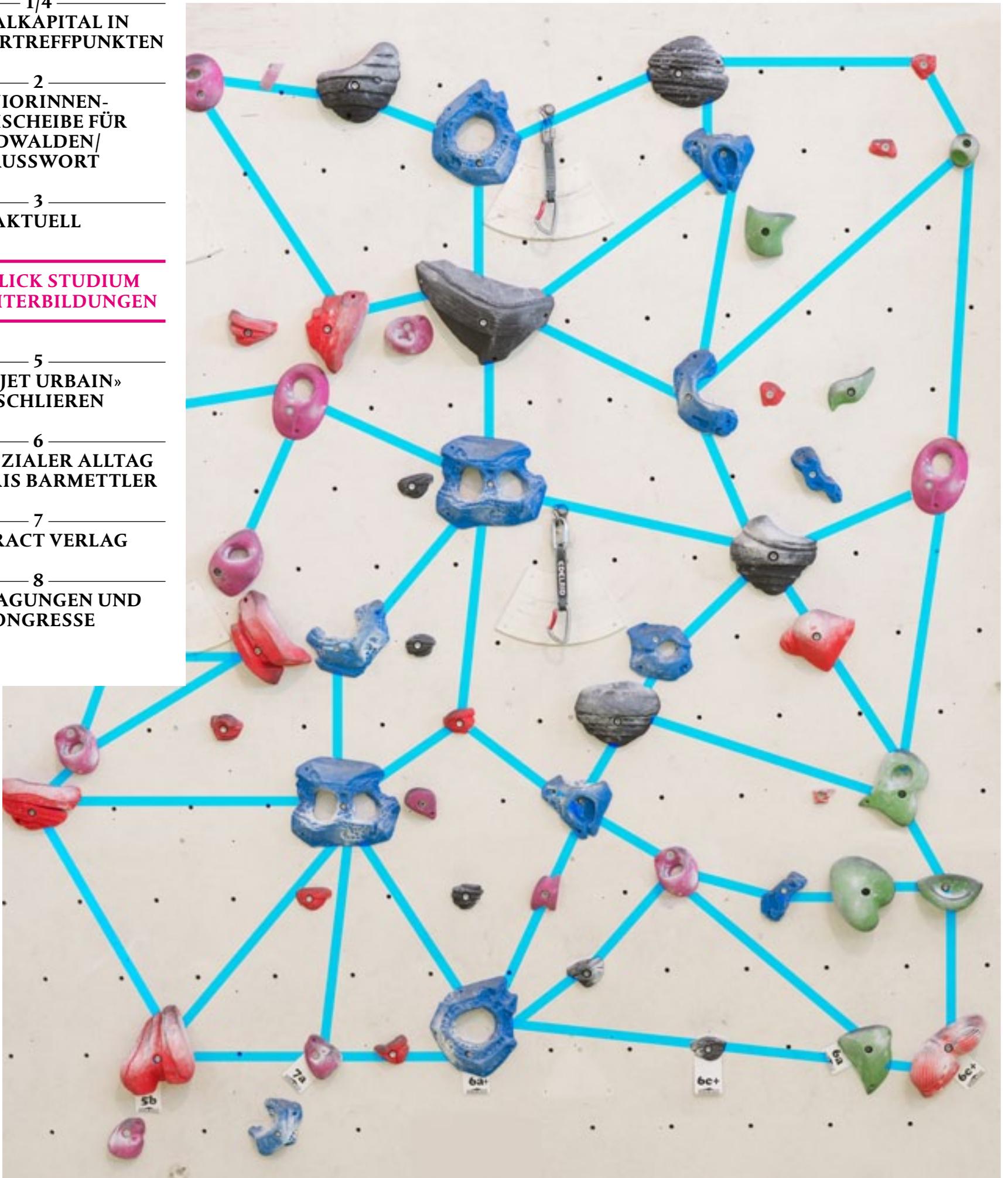
**MEIN SOZIALER ALLTAG
MIT DORIS BARMETTLER**

7

INTERACT VERLAG

8

**FACHTAGUNGEN UND
KONGRESSE**



**DIE BEILAGE
SOZIALE ARBEIT**

der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit
wird mit dem Magazin der Hochschule
Luzern versandt. Magazin und Beilage
erscheinen dreimal jährlich.

**HABEN SIE FRAGEN UND
ANREGUNGEN?**

Wir freuen uns, via E-Mail
beilagesozialearbeit@hslu.ch
von Ihnen zu hören.

IM QUARTIERTREFFPUNKT SEIN SOZIALKAPITAL ERWEITERN

Dass Menschen, die im Quartiertreff aktiv sind, ihre sozialen Netze stärken, liegt auf der Hand. Welche Unterschiede es dabei je nach Häufigkeit und Intensität der Beteiligung gibt, hat eine Studentin der Hochschule Luzern für ihre Master-Thesis untersucht.

MIT WENIGEN MITTELN WERTVOLLES ERREICHEN

Von, mit und für SeniorInnen – unter diesem Motto haben Nidwaldnerinnen und Nidwaldner ab 55 Jahren eine Austauschplattform für persönliche Dienstleistungen lanciert. Drei Studentinnen der Sozialarbeit unterstützten sie bei deren Entwicklung.



von **Alexandra Karpf**

Ein Oktoberabend in Stans. Die Stühle des Pfarreizentrums sind bis auf den letzten Platz besetzt, das Ländlermusik-Trio Spätlese sorgt für Stimmung und es herrscht eine Atmosphäre erwartungsvollen Wartens: Rund 120 Personen sind zur Eröffnungsfeier der SeniorInnen-Drehscheibe Nidwalden gekommen. Ein besonderer Tag auch für die Studentinnen Helen Furrer, Delia Fuss und Sandra Wiederkehr (im Bild von links): Sie haben im Rahmen ihres Praxisprojekts bei der Entwicklung dieser Austauschplattform mitgearbeitet.

Brigitta Stocker, Leiterin Pro Senectute Nidwalden, informiert das Publikum über die neue Austauschplattform. In ihrer Arbeit war sie immer wieder darauf angesprochen worden, dass sich Seniorinnen und Senioren Unterstützung oder Begleitung wünschen. Deshalb gab sie die Idee als Praxisprojekt bei der Hochschule Luzern ein.

Eine der ersten Aufgaben der drei Studentinnen war es, Seniorinnen und Senioren für die Mitarbeit zu finden. Über Anzeigen in Lokalzeitungen und Kontakte der Pro Senectute meldeten sich acht Personen. Helen Furrer: «Von Anfang an war klar: Das Projekt sollte von den Seniorinnen und Senioren selber erarbeitet und später auch übernommen werden. Unsere Aufgabe war es, den Prozess zu begleiten.» Helen Furrer leitete beispielsweise die seit Juni alle zwei Wochen stattfindenden Sitzungen. Zuerst lancierte das Projektteam eine Umfrage, die das Bedürfnis nach solchen Dienstleistungen bestätigte. Dann ging es darum, das möglichst niederschwellige Angebot zu definieren.

«Können Sie nicht jede Woche vorbeikommen, um die Pflanzen zu giessen!» Gelächter im Saal. In Rollenspielen demonstrieren eine Seniorin und ein Senior das Angebot: Die persönlichen Dienstleistungen der SeniorInnen-Drehscheibe erfolgen auf freiwilliger Ba-

sis, sind individuelle Dienstleistungen und sollen auf keinen Fall andere Institutionen konkurrenzieren. Auf einem Flyer, der wie eine Parkscheibe aussieht und dem Publikum verteilt wird, sind mögliche Angebote und Dienstleistungen aufgeführt: Unter «Haustiere» steht da «spazieren führen, füttern, pflegen» oder unter «Haushalt» «nähen, einkaufen, gemeinsam kochen». Der Prototyp einer solchen Drehscheibe wurde bereits ganz zu Beginn des Projekts von einem der älteren Herren gebastelt. Überhaupt brachten die Seniorinnen und Senioren viele Ideen, Wissen und Erfahrungen ein. Davon habe das ganze Projektteam sehr profitiert. Ein weiterer Senior, seines Zeichens IT-Spezialist, hat die Datenbank für den Austausch erstellt. Auch rechtliche Abklärungen wie Fragen zu Haftung und Datenschutz mussten gemacht werden.

Das Projekt habe unter anderem gezeigt, wie viele Ressourcen ältere Menschen einbringen könnten, sind sich die Studentinnen einig. Und Delia Fuss ergänzt: «Die grosse Eigeninitiative und die Professionalität des Projektteams hat uns imponiert.»

Und was haben die Studentinnen im Projekt gelernt? «Wie man ein Projekt von A bis Z durchführt und das Arbeiten in der Praxis», so Helen Furrer, und Sandra Wiederkehr fügt hinzu: «Das Projekt hat vor allem auch menschlich viel hergegeben. Die Zusammenarbeit und die gegenseitige Wertschätzung waren extrem bereichernd.» Zudem habe sie sich damit ältere Menschen als Klientengruppe erschlossen. Das Fazit der Studentinnen: Man kann mit einfachen Mitteln und wenig Geld und Zeit etwas sehr Wertvolles aufbauen.

Der Abend ist in der Zwischenzeit weit fortgeschritten. Die acht Seniorinnen und Senioren, die die SeniorInnen-Drehscheibe mitentwickelt haben, werden sie nun auch weiter betreuen und Angebot und Nachfrage koordinieren. Beim Apéro werden bereits die ersten Anmeldeformulare ausgefüllt.



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Sie habe für ein Herzensanliegen geforscht, sagt die Verfasserin einer Masterarbeit zu Netzwerken und Sozialkapital in Quartiertreffpunkten, der Sie in dieser Ausgabe begegnen. Auch uns liegen Themen wie die Förderung von Eigeninitiative und die Stärkung sozialer Netze am Herzen. Durch sie werden Kräfte freigesetzt, die nicht nur für den einzelnen Menschen wertvoll sind, sondern auch für die Gesellschaft insgesamt. Zum Beispiel in Stans, wo Seniorinnen und Senioren eine Plattform für persönliche Dienstleistungen lanciert haben – unterstützt von drei unserer Studentinnen. Dass die Erschliessung von Sozialkapital, wie wir das in der Fachsprache nennen, auch im Rahmen von Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung immer wichtiger wird, macht ein Projekt in Schlieren deutlich. Dort hat man, begleitet vom Institut für Soziokulturelle Entwicklung, zusammen mit interessierten Bewohnerinnen und Bewohnern das soziale Entwicklungspotenzial eines ganzen Stadtteils untersucht. Unter anderem soll nun dort eine Stelle für Quartiermanagement geschaffen werden. Alle drei erwähnten Beispiele zeigen: Für unsere Studierenden der Soziokulturellen Animation tun sich spannende neue Arbeitsfelder auf.

Walter Schmid, Direktor
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Ein Praxisprojekt wird

von allen Studierenden des Bachelor-Studiengangs in Sozialer Arbeit während ihres Studiums durchgeführt. Möchten Sie ein Praxisprojekt eingeben?

Weitere Informationen: www.hslu.ch/praxis-projekte

Über die SeniorInnen-Drehscheibe Nidwalden

können Menschen ab 55 Jahren persönliche Dienstleistungen anbieten und beziehen.

Weitere Informationen dazu finden Sie unter: www.seniorendrehscheibe-nw.ch.

Bachelor- und Master-Diplome vergeben

An der Diplomfeier vom 14. Februar 2014 dürfen Absolventinnen und Absolventen ihr Bachelor- oder Master-Diplom der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit entgegennehmen. Die Namensliste sowie Fotos von der Feier finden Sie ab 17. Februar 2014 auf unserer Website.

www.hslu.ch/diplome-sozialearbeit



Scannen Sie den QR-Code mit Ihrem Smartphone und gelangen Sie direkt zu unserer Website.

Soziokulturelle Interventionen von Bachelor-Studierenden

Ein öffentliches Wohnzimmer, ein Lebkuchenplausch im Quartierzentrum oder eine Strickwarenausstellung: Im Rahmen eines Pilotprojekts mit den Sozialen Diensten der Stadt Zürich führen Bachelor-Studierende der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit verschiedene soziokulturelle Interventionen für das Quartierzentrum Aussersihl durch. Während der Fokus bei den ersten Interventionen im November und Dezember 2013 auf älteren Menschen lag, sollen künftig Angebote für alle im Quartier lebenden Generationen geschaffen werden. Mit diesem Projekt lernen die Studierenden, die Theorie mit der Praxis zu verknüpfen. Das Quartier profitiert im Gegenzug von den verschiedenen Aktivitäten. Das Pilotprojekt ist auf drei Jahre angelegt.

Weitere Informationen einschliesslich Bildergalerie: www.hslu.ch/qza



Werkzeugkoffer für mehr Männer in «Frauenberufen»

Mehr Männer für soziale und pädagogische Berufe begeistern – das war das Ziel eines Projekts im Rahmen des Programms «Chancengleichheit von Frauen und Männern an Fachhochschulen» von Hochschule Luzern, FHS St. Gallen sowie den Pädagogischen Hochschulen in St. Gallen und Zug. Entstanden ist der Werkzeugkoffer «BOX» mit vier Interventionsideen wie Infoanlässen an Mittelschulen, die zum Schnuppern in Praxisorganisationen Sozialer Arbeit motivieren, oder dem Brettspiel Game XY, mit dem vor der Berufs- und Studiumswahl stehende junge Männer unter Anleitung eines Sozialarbeiters oder Studenten der Sozialen Arbeit spielerisch im Wettkampf und beim Aufgabenlösen die Berufsfelder der Sozialen Arbeit kennen lernen. Der Werkzeugkoffer ist in den Mediatheken der vier beteiligten Hochschulen erhältlich. Weitere Informationen, Anleitungen, Spielmaterial und Angaben zu den Spielleitern sind auch online abrufbar.

www.hslu.ch/werkzeugkoffer

Lernen im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdsteuerung

Wie wird im Bachelor-Studium in Sozialer Arbeit gelernt und gelehrt? Was ist Lernen und wie wird mit dem Spannungsfeld zwischen Selbst- und Fremdsteuerung des Lernens umgegangen? Wie findet die Verzahnung von Studium und Praxis beziehungsweise zukünftiger Berufstätigkeit statt? Das neue Werkstattheft vermittelt einen Einblick in das Lernverständnis an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

Download: www.hslu.ch/interact



Wirksamkeit von Schuldenprävention bei Jugendlichen

In der Schweiz leben knapp 24 Prozent der jungen Erwachsenen zwischen 18 und 29 Jahren in einem Haushalt mit mindestens einem Kredit – das zeigen Zahlen des Bundesamts für Statistik aus dem Jahr 2008. In einer Studie hat Claudia Meier Magistretti, Dozentin und Projektleiterin an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, die Wirksamkeit von Schuldenprävention bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen untersucht. Der Bericht stellt einen Überblick zum aktuellen Wissen zu Wirkfaktoren in der Schuldenprävention zur Verfügung, der direkt für die Planung, Ausrichtung, Evaluation und Wirksamkeitsbeurteilung und Wirksamkeitseinschätzung von Interventionen genutzt werden kann. In Auftrag gegeben wurde die Studie von der Schuldenberatung Aargau-Solothurn, der Plusminus Budget- und Schuldenberatung Basel, der Eidgenössischen Kommission für Kinder- und Jugendfragen und der Müller-Möhl Foundation.

www.hslu.ch/schuldenpraevention

Buchtipps: Handbuch Sozialwesen Schweiz

Fachpersonen aus den Organisationen des Schweizer Sozialwesens sowie Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus Hochschulen zeigen in diesem Buch, welchen Einfluss politische Entscheidungen auf die Lebensverhältnisse der Bevölkerung haben und welchen Beitrag das Sozialwesen an das Wohl aller leistet. Die Besonderheiten des Schweizer Sozialwesens werden exemplarisch verdeutlicht an den Sozialversicherungen, der öffentlichen und privaten sozialen Dienste sowie der Sozialen Arbeit als Profession und Disziplin. Mit Beiträgen aus der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit von Kurt Gschwind, Gregor Husi, Walter Schmid, Beat Schmocker, Bernard Wandeler, Alex Willener und Uri Ziegele.

www.haupt.ch



THEMEN DER SOZIALEN ARBEIT IM MAGAZIN DER HOCHSCHULE LUZERN:
Das Magazin der Hochschule Luzern wird zusammen mit dieser Beilage des Departements Soziale Arbeit versandt.

S. 4/5
ÜBERSCHULDUNG VON JUGENDLICHEN
Eltern haben einen grossen Einfluss darauf, wie ihre Kinder als Teenager mit Geld umgehen.

S. 18/19
PROBLEMSITUATIONEN BEI KINDERN UND JUGENDLICHEN
In einem Forschungsprojekt wurde untersucht, welche Faktoren die Wahrscheinlichkeit einer Gefährdungsmeldung durch die Schule erhöhen.

S. 20–22
ANDERMATT IM WANDEL
Eine Langzeitstudie begleitet die Einwohnerinnen und Einwohner während der Entstehung des Luxusresorts Andermatt Swiss Alps.

S. 23
FREIWILLIGENARBEIT IN DER PALLIATIVE CARE
Einsätze von Freiwilligen müssen gut geplant sein, damit Angehörige und Fachpersonen wirklich entlastet werden.

Weitere Informationen zum Magazin erhalten Sie unter www.hslu.ch/magazin.

SOZIALKAPITAL IN QUARTIERTREFFPUNKTEN

4

→ Fortsetzung von Seite 1



Von **Nadia Saccavino** (im Bild mit ihrem Sohn)

Kennen Sie jemanden, der Ihnen Geld borgen würde? Wenn Sie kurzfristig eine Unterkunft bräuchten, wüssten Sie wen fragen? Und gibt es in Ihrem Bekanntenkreis eine Person, die als Referenz für eine Bewerbung zur Verfügung stünde? Die Beantwortung dieser Fragen gibt Hinweise auf Ihr Sozialkapital – ein Begriff, der alle Zugänge zu Ressourcen umfasst, welche jemandem durch sein Beziehungsnetz zur Verfügung stehen. Diese Ressourcenzugänge bilden den Untersuchungsgegenstand der im August 2013 abgeschlossenen Master-Thesis zur Frage, inwiefern Sozialkapital in baselstädtischen Quartiertreffpunkten generiert wird. 100 Personen gaben im Rahmen dieser Studie Auskunft darüber, wie sie Quartiertreffpunkte und ihre persönlichen Beziehungen nutzen. Die Ergebnisse zeigen eindeutig und erstmals auch quantitativ auf, dass Menschen, die regelmässig in Quartiertreffpunkten verkehren, ihre Netzwerke signifikant erweitern und Sozialkapital erlangen.

Milieugrenzen überwinden

Frau S. ist neu ins Quartier gezogen. Um Kontakte zu knüpfen, besucht sie mit ihrer kleinen Tochter regelmässig einen Eltern-Kind-Treffpunkt. Dort lernt sie andere Eltern kennen und erweitert so ihr Sozialkapital. Nun kann sie etwa während eines Arzttermins ihre Tochter einer anderen Mutter aus dem Treffpunkt anvertrauen oder bei Krankheit jemanden anfragen, der für sie einkauft. Eines Nachmittags fragt der Treffpunktleiter Frau S. an, ob sie am kommenden Wochenende am Quartiermittagessen mitkochen würde. So steht sie ein paar Tage später zusammen mit drei anderen Quartierbewohnerinnen und -bewohnern in der Küche des Quartiertreffpunkts, und vom feinen Dessert, den sie zubereitet, ist beim Quartiermittagessen bald nichts mehr übrig. Auch als Kontaktbörse ist das Ereignis für Frau S. ein voller Erfolg: Sie hat bei den Vorbereitungen im Kochteam und während des Anlasses selbst ihr Beziehungsnetz auf vielfältige Weise erweitert. Nun kennt sie einen Handwerker, der ihr bei der Montage eines neuen Möbelstücks helfen kann, und eine Frau, die ihr eine Arbeitsstelle im örtlichen Buchladen vermitteln will.

Dieses Beispiel ist wissenschaftlich aufschlussreich. Denn es zeigt, dass die Nutzung von Quartiertreffpunkten nach Häufigkeit und Intensität differenziert werden kann – und dass die verschiedenen Arten der

Nutzung unterschiedliche Auswirkungen auf das Sozialkapital haben, das dabei erarbeitet wird.

Wer Quartiertreffpunkte häufig besucht, aber kaum aktiv bei Projekten mitarbeitet, erweitert seine Beziehungen vorwiegend innerhalb des eigenen sozialen Milieus. Die Ressourcen, die dadurch freigesetzt werden, sind dieselben, wie sie oft bereits im familiären oder freundschaftlichen Umfeld zur Verfügung stehen – wie im genannten Beispiel die Möglichkeit des gegenseitigen Kinderhütens. Wer Quartiertreffpunkte hingegen intensiv nutzt und zum Beispiel selbstständig Projekte organisiert, erweitert sein Sozialkapital über die Milieugrenzen hinweg, was neue Ressourcenzugänge ermöglicht. Dazu kann etwa die Information über eine freigewordene Arbeitsstelle gehören.

Treffpunktarbeit partizipativ gestalten

Die Untersuchung zeigt die messbare zivilgesellschaftliche Relevanz von Quartiertreffpunkten. Diese sind als Orte der sozialen Kohäsion, gerade in Anbetracht zunehmender Individualisierung und Pluralisierung der Lebenslagen, von grosser Wichtigkeit – sowohl für die einzelnen Nutzerinnen und Nutzer als auch für die Gesellschaft insgesamt.

Für den Praxisalltag in Quartiertreffpunkten kann man aus den Ergebnissen folgern, dass vermehrt darauf zu achten ist, Menschen in ihrer Selbsttätigkeit zu unterstützen. Ganz im Sinne partizipativer Arbeitsweisen gilt es, die Besuchenden frühzeitig in Projekte mit einzubeziehen und ihnen möglichst grossen Gestaltungsfreiraum zu gewähren. Zudem sind die Angebote so auszugestalten, dass sich die Menschen über ihre Milieugrenzen hinweg begegnen können.

Nadia Saccavino (2013): Netzwerkausbau und Sozialkapitalerweiterung in Quartiertreffpunkten. Eine explorative Untersuchung im Kanton Basel-Stadt. Erschienen in der Edition Soziothek.

Download unter: www.soziothek.ch

Nadia Saccavino stellt ihre Master-Thesis an der Veranstaltung «Soziale Räume – Räume für Kinder und Quartiere» am 5. Juni 2014 vor.

Weitere Informationen dazu auf Seite 8.

MASTER-THESIS: FORSCHEN FÜR EIN HERZEN- ANLIEGEN

Interview: **Isabel Baumberger**

Nadia Saccavino, Sie haben direkt im Anschluss an das Bachelor-Studium in Soziokultureller Animation den Master angepeilt. Warum?

Dass ich nach dem Bachelor weiterstudieren wollte, um später in der Forschung arbeiten zu können, stand bald nach Studienbeginn fest. Ausserdem war ich entschlossen, Karriere und Mutterschaft von Anfang an unter einen Hut zu bringen. Deshalb haben mein Partner und ich das ganz pragmatisch geplant: Nach dem Bachelor so bald wie möglich schwanger werden, gleichzeitig aber das Master-Studium in Angriff nehmen. Es klappte gut, und als unser Sohn Amael auf die Welt kam, setzte ich einfach ein Semester aus, danach ging es im Teilzeitstudium weiter.

Was waren – abgesehen von den wissenschaftlichen Erkenntnissen, die in Ihrer Arbeit nachzulesen sind – die wichtigsten Erfahrungen im Master-Studium?

Vor allem von den fundierten Methodenkenntnissen profitiere ich heute sehr, sie geben mir Sicherheit und Selbstvertrauen im beruflichen Alltag. Der Austausch mit den Mitstudierenden war spannend, denn im Master-Studium trifft man auf hochmotivierte Fachpersonen, das Diskussionsniveau ist hoch. Toll war für mich auch die intensive wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema meiner Master-Thesis – und das interessierte Feedback aus Fachkreisen auf die fertige Arbeit.

Gab es auch schwierige Momente?

Natürlich – zum Beispiel wenn ich frühmorgens schreiben, mein Baby aber nicht schlafen wollte ...

Was würden Sie jemandem mitgeben, der ein Master-Studium ins Auge fasst?

Man sollte sich für wissenschaftliches Arbeiten echt begeistern können, denn streng ist es manchmal schon. Für die Master-Thesis befasst man sich am besten mit einem persönlichen Herzensanliegen. Mir zum Beispiel ist die soziale Funktion von Quartiertreffpunkten sehr wichtig, deshalb hat mich mein Forschungsgegenstand keine Sekunde gelangweilt.

Der Master-Studiengang in Sozialer Arbeit

vertieft das im Bachelor erworbene Wissen und vermittelt einen fundierten wissenschaftlichen Überblick über aktuelle Probleme und Fragestellungen der Sozialen Arbeit. Die Studierenden erwerben konzeptionelle und planerische Fähigkeiten. Der Master-Studiengang wird in Kooperation mit den Fachhochschulen in Bern, St. Gallen und Zürich angeboten.

Info-Veranstaltungen: 18. Februar und 26. März 2014

Weitere Informationen: www.masterinsozialerarbeit.ch

WIE ENTSTEHT EIN PARTIZIPATIVES STADTENTWICKLUNGSPROJEKT?

Soziale Stadt- und Quartierentwicklung wird immer wichtiger und eröffnet neue Arbeitsfelder der Soziokulturellen Animation. Zum Beispiel in Schlieren, wo die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit ein vom Bund unterstütztes «Projet urbain» begleitet.

Von **Isabel Baumberger**

Schlieren – eine postindustrielle Kleinstadt mit Ehrgeiz. Neben Arbeitersiedlungen, alten Bauernhäusern und Wohnblöcken aus den 1970er-Jahren schiessen hier chice Bauten für Stadtflüchter, Globalisierungsnomadinnen und andere mittelständische Wohnungssuchende aus dem Boden. Der an Zürichs boomenden Westen grenzende Ort siedelt moderne Technologie- und Dienstleistungsfirmen an, verzeichnet das höchste Bevölkerungswachstum der Schweiz und hat heute 18'000 Einwohnerinnen und Einwohner. 45,1 Prozent von ihnen besitzen keinen Schweizer Pass.

«Einen hohen Ausländeranteil hatte Schlieren schon immer», sagt Martin Studer, dem als Geschäftsleiter der Stadtverwaltung eine gesamtheitliche Sicht auf die Entwicklung der Stadt wichtig ist (im Bild von links: die Projektmitarbeitenden Simone Gäumann, Martin Studer, Barbara Emmenegger, Stadtpräsident Toni Brühlmann-Jecklin, Ilja Fanghängel). «Und dass sich nun die soziale Struktur etwas ändert, ist erwünscht. Aber wir müssen aufpassen, dass das alte Schlieren nicht unter die Räder kommt.» Das sei auch dem 2010 neu gebildeten Stadtrat ein Anliegen gewesen, erläutert Studer. «Bis anhin hatte man unter Stadtentwicklung vor allem die technische Erschliessung neuer Siedlungsgebiete verstanden, verbunden mit Zonenplanung, Verkehr, Infrastruktur und so weiter. Nun wollten wir die sozialen Aspekte in den Fokus nehmen.» Dazu holte man das Institut für Soziokulturelle Entwicklung der Hochschule Luzern ins Boot und veranstaltete einen Workshop mit Mitgliedern des Stadtrats und Abteilungsleitern der Verwaltung.

Glückliche Umstände für ein «Projet urbain»

Die Begleitung der Aktivitäten, welche dem Workshop folgten, übernahm die Dozentin und Projektleiterin Barbara Emmenegger. «Dass Exekutive und Verwaltung von Anfang an eingebunden waren, gab der sozialen Stadtentwicklung Schub», sagt die erfahrene Urbanistin heute. Hilfreich sei auch die aussergewöhnliche Organisationsform der Schlieremer Verwaltung mit der departementsübergreifenden Funktion des Geschäftsleiters. «Es erleichtert Entwicklungsprojekte enorm, wenn die Fäden an einem zentralen Punkt zusammenlaufen und die beteiligten Departemente dadurch vergleichsweise unkompliziert zusammenarbeiten.» Gute Voraussetzungen also für die Einreichung eines Projekts beim Programm «Projets urbains – Gesellschaftliche Integration in Wohngebieten». Dieses bietet kleineren und mittelgrossen Städten sowie Agglomerationsgemeinden finanzielle und technische Unterstützung bei der Umsetzung städtebaulicher und sozialer Massnahmen. In Schlieren trägt der Bund nun knapp die Hälfte der Projektkosten von insgesamt 380 000 Franken, verteilt auf vier Jahre.

Im September 2012 geht es los: An einer Kick-off-Veranstaltung diskutieren im sowohl sozial als auch baulich sehr durchmischten Stadtteil Schlieren Südwest knapp 150 der 6000 Quartierbewohnerinnen und -bewohner das Zusammenleben in ihrem Stadtteil. Welche Themen sind wichtig? Was soll sich ändern? Wo könnten sich neue soziale Räume öffnen?

In den folgenden Monaten erkunden 18 speziell geschulte Quartierforscherinnen und -forscher ihre Umgebung. Interviews, Begehungen, Diskussionen in der Echogruppe, eine Erzählwerkstatt mit älteren Bewohnerinnen und Bewohnern und ein Workshop mit Jugendlichen bringen die Sichtweisen von insgesamt über 60 Personen ins Projekt ein. 30 Freiwillige engagieren sich in der Folge in einer der sieben Arbeitsgruppen, die sich zu den wichtigsten Themen bilden. Sie sollen Projektideen entwickeln und mögliche Massnahmen skizzieren.

Ergebniskonferenz

Ein Jahr nach Beginn des Projekts sitzen an einem Samstagnachmittag Ende Oktober 2013 trotz strahlendem Sonnenschein rund 70 Personen in der Aula des Schulhauses Kalktarren und besprechen die vorläufigen Ergebnisse. Unter ihnen der Stadtpräsident und weitere vier Mitglieder des siebenköpfigen Schlieremer Stadtrats sowie zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter der Verwaltung. Die Ideen der Arbeitsgruppen sind buntgemischt: Fussgängerverbindungen über eine stark befahrene Strasse, die Neugestaltung einer wichtigen Grünzone als Begegnungsort – detailreich auf Häuschenpapier dargestellt –, eine Stabsstelle für Soziokultur, ein Quartierzentrum ... Aber auch kurzfristig zu

realisierende Vorhaben werden präsentiert, wie etwa die Verlängerung einer Grünphase für den Fussverkehr, mehr Sitzbänke an interessanten Orten, Quartierstrassenfeste zur Förderung guter Nachbarschaft oder eine Taschengeld-Jobbörse für Hilfeleistungen von Jugendlichen an Seniorinnen und Senioren.

«Anfangs hatten wir von der Verwaltung Bedenken, dass aus einem solchen Partizipationsprozess allzu hochfliegende Pläne und danach entsprechende Frustrationen resultieren würden», meint Geschäftsleiter Studer. «Aber Barbara Emmenegger konnte uns aufgrund ihrer Erfahrung beruhigen. Tatsächlich funktionieren die Arbeitsgruppen selbstregulierend und nehmen auch kleine Schritte als Erfolg wahr.»

Erste Erfolge sind bereits an der Ergebniskonferenz klar: Die Fussgängerinsel, welche mit Kinderwagen kaum benutzbar ist, wird vergrössert und die Grünphase an einer anderen schwer passierbaren Stelle verlängert, wie der zuständige Abteilungsleiter berichtet. Und: Es soll eine Teilzeitstelle fürs Quartiermanagement geschaffen werden. Darüber freut sich auch die an der Ergebniskonferenz anwesende Leiterin des Instituts für Soziokulturelle Entwicklung, Colette Peter: «Das ist eins der typischen neuen Betätigungsfelder für Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren – dieser Bedarf im Zusammenhang mit sozialer Stadtentwicklung wächst.»

Das «Projet urbain» in Schlieren dauert noch weitere zwei Jahre. Unterwegs bleiben sicher viele Ideen auf der Strecke, doch wird am Ende trotzdem Wichtiges geschehen sein: Menschen haben sich gemeinsam für die Verbesserung ihrer Lebenswelt eingesetzt. Und allein dadurch schon viel verändert.

Das Institut für Soziokulturelle Entwicklung

der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit betreibt anwendungsorientierte Forschung zu sozialen und kulturellen Entwicklungsprozessen und bietet Beratungen sowie Dienstleistungen an. Zum Portfolio des Instituts gehören:

- Quartier- und Gemeindeentwicklung, öffentlicher Raum, demografischer Wandel und seine Folgen
- Partizipation, Demokratieförderung, kulturelle Teilhabe
- Zivilgesellschaft, gesellschaftliche Kohäsion, Menschenrechte
- Inter- und transkulturelle Kommunikation, Migration und Entwicklung
- Entwicklung spezifischer Methoden der Prozessgestaltung

Weitere Informationen: www.hslu.ch/ise



MEIN SOZIALER ALLTAG MIT DORIS BARMETTLER

6



«DIE JUGENDLICHEN FORDERN MICH IMMER WIEDER NEU HERAUS»

Aufzeichnung: **Isabel Baumberger**

Doris Barmettler arbeitet beim Zentrum für Brückenangebote des Kantons Luzern, wo sie Jugendliche bei der Suche nach einer Lehrstelle berät und unterstützt. Zurzeit absolviert sie an der Hochschule Luzern das CAS Job Coaching – Supported Employment.

«Mir ging es damals bei der Berufswahl ähnlich wie einem Teil der Jugendlichen, die ich heute betreue, denn ich wusste auch nicht so recht, was ich nach der Oberstufe wollte: eine Berufslehre anfangen oder weiter in die Schule gehen? Wenn ja, mit welchem Ziel? Ich entschied mich für die kaufmännische Grundausbildung an einer Diplomhandelsschule und später für eine berufsbegleitende Fachhochschulausbildung in Sozialpädagogik. Danach folgte das Aufbaustudium in Sozialer Arbeit.

Die Arbeit mit Jugendlichen hat mir schon immer besonders gefallen. Zunächst sammelte ich Erfahrungen in Heimen und in der Arbeit mit Suchtbetroffenen, suchte dann aber ein Tätigkeitsfeld, bei der die jugendliche Klientel breiter gefächert ist. Seit zehn Jahren arbeite ich jetzt hier im Zentrum für Brückenangebote, wo wir Schulabgängerinnen und Schulabgänger beim Einstieg in die Berufswelt ein Jahr lang unterstützen und coachen.

Mein Arbeitstag ist vielfältig. Nehmen wir zum Beispiel den Montag: Morgens coache ich eine Gruppe bei ihren Bewerbungen. Manche Jugendliche, die zu uns kommen, haben damit nur wenig Erfahrung. Andere tragen nach vielen vergeblichen Bemühungen Ängste und Frustrationen mit sich herum und trauen sich kaum noch etwas zu. Etlichen fällt es schwer, sich schriftlich auszudrücken, oder ihre Berufswahl ist noch nicht gefestigt. Sie brauchen zu Beginn viel Unterstützung, zum Beispiel bei der eigenständigen Formulierung ihrer

persönlichen Motivation für einen bestimmten Berufswunsch. Manche Jugendliche schaffen anfangs pro Montagmorgen lediglich eine einzige Bewerbung – später geht es dann flotter. Trotzdem gerät die Suche nach einer Schnupperlehre, einem Praktikum oder einer Lehrstelle manchmal ins Stocken. Deshalb ermutige ich die Jugendlichen von Anfang an darin, sich nicht auf einen einzigen Weg zu versteifen, sondern kreativ zu sein und nach Alternativen Ausschau zu halten.

Nachmittags mache ich häufig telefonische Abklärungen bei Arbeitgebern: Wie verlief die Schnupperlehre von X? Zeichnet sich für Y die Möglichkeit eines Praktikums ab? Worauf muss Z in der Schnupperlehre achten? Hie und da gehe ich in einem Betrieb vorbei, denn im persönlichen Gespräch lässt sich vieles unkompliziert klären und manchmal auch eine neue Lehrstelle oder ein Praktikumsplatz akquirieren. Auch die Elternarbeit ist mir sehr wichtig, damit alle Beteiligten sich über die Ziele einig sind und die Jugendlichen nicht zwischen verschiedenen Ansprüchen aufgerieben werden. Ebenso pflege ich einen regen Austausch mit dem weiteren Umfeld der Jugendlichen – Lehrpersonen, Beistände, Therapeutinnen, Sozialberater, Fachpersonen bei der IV –, um gemeinsam bestmögliche Lösungswege zu finden.

Im Einzelcoaching geht es dann unter anderem darum, die Jugendlichen nach Absagen wieder aufzurichten und ihnen beim Umgang mit Schwierigkeiten behilflich zu sein. Viele tun sich recht schwer mit den Ansprüchen der Berufswelt, und wir arbeiten miteinander an Themen wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, gepflegtes Auftreten, Genauigkeit oder Ausdauer. Es ist mir wichtig, ihnen klarzumachen, dass sie nur vorankommen, wenn sie Verantwortung für ihr Handeln übernehmen.

Mich interessiert die Individualität der Jugendlichen und auch ihre oft überraschende Wandlungsfähigkeit.

Besonders freue ich mich natürlich, wenn jemand, der am Anfang grosse Schwierigkeiten hatte, im Lauf der Arbeit plötzlich «den Knopf auftut» und seinen Weg findet. Oder wenn in einem Betrieb eine neue Lehrstelle geschaffen wird, weil die Zusammenarbeit mit einem oder einer unserer Jugendlichen so gut geklappt hat.

Das sind Highlights in meiner Arbeit, die mir auch deshalb gut gefällt, weil sie sich ständig verändert. Denn nicht nur die Jugendlichen fordern mich immer wieder neu heraus, sondern auch die Arbeitswelt erfordert eine permanente Überprüfung und Abstimmung unserer Angebote.»

Das CAS Job Coaching – Supported Employment wird am sofort mit neuem Namen und zwei unterschiedlichen Schwerpunkten angeboten:

Das **CAS Supported Employment mit dem Schwerpunkt Integration in die Arbeit** befähigt die Studierenden, Menschen mit Leistungseinschränkungen im ersten Arbeitsmarkt zu platzieren und die Arbeitnehmenden und Arbeitgebenden nach dem Stellenantritt zu unterstützen (Inhalt des bisherigen CAS-Programms).

Das **CAS Supported Employment mit dem Schwerpunkt Berufsbildung** vertieft bildungs- und jugendspezifische Themen wie beispielsweise den Übergang Schule – Berufsbildung, Gestaltung von Lernprozessen so wie Qualifizieren und Beurteilen von Kompetenzen. Die Studierenden werden befähigt, Jugendliche mit Leistungseinschränkungen während ihrer Ausbildung im ersten Arbeitsmarkt zu begleiten und sie wie auch die Arbeitgebenden nach Abschluss der Ausbildung zu unterstützen.

Nächste Durchführungen: ab Mai 2014 bzw.

September 2014

Weitere Informationen: www.hslu.ch/wb-arbeitsintegration

Esther Abplanalp: Lernen in der Praxis – Die Praxisausbildung im Studium der Sozialen Arbeit

2014 / ca. 204 Seiten / ca. CHF 35.–

Die erste Neuerscheinung des interact Verlags im Jahr 2014 widmet sich einem Kernbereich der Ausbildung an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Esther Abplanalp (Hrsg.) und weitere Fachpersonen beleuchten die Ausbildung für die Praxis aus verschiedenen Perspektiven und rücken Aspekte «guter Praxisausbildung» ins Blickfeld. In der aktualisierten, überarbeiteten Neuauflage wird unter anderem das Praxisprojekt als innovatives Geschehen im Rahmen des soziokulturellen Studiums aufgegriffen. Die einzelnen Projektschritte und deren spezifische Anforderungen an die Studierenden, Praxisausbildenden und Verantwortlichen der Hochschule werden differenziert beschrieben. Wie bereits in der ersten Publikation werden die bildungspolitischen Rahmenbedingungen detailliert dargestellt. Ausgehend von einer schriftlichen Umfrage bei den deutschsprachigen Fachhochschulen werden neu aber auch die spezifischen Regelungen der einzelnen Hochschulen dargestellt. Die Publikation richtet sich an alle, die an der Praxisausbildung beteiligt sind oder beteiligt sein werden. Sie dient der Anregung, Illustration, Reflexion.



Monika Litscher, Beat Grossrieder, Peter Mösch Payot und Marco Schmutz: Wegweisung aus öffentlichen Stadträumen

2013 / 160 Seiten / CHF 25.–

Der Bericht «Wegweisung aus öffentlichen Stadträumen» geht den Fragen nach, welches die Auswirkungen der Wegweisungspraxis aus städtischen Räumen sind, wer inwiefern davon betroffen ist und welche rechtlichen Grundlagen relevant sind. Antworten darauf wurden in einer Studie von 2009 bis 2011 zusammengetragen und der daraus resultierende Forschungsbericht eröffnet neue Fragen zu Ein- und Ausschlussmechanismen im Sozialstaat. Die Wegweisungspraxis ist ein gesellschaftlicher Ausdruck davon, wie mit dem gesellschaftlichen Anderen umgegangen wird. Sie verweist auf strukturelle Macht- und Herrschaftsverhältnisse, unterschiedliche Werte und Einstellungen, zum Beispiel bezüglich Sicherheit, Ordnung, Sauberkeit und Konsum, und damit auf den Kern der Gesellschaft. In der vorliegenden Publikation wurden sowohl unmittelbar von der Wegweisung Betroffene als auch wegweisende Polizistinnen und Polizisten befragt. Es wurden parlamentarische Debatten rund um die Wegweisung bearbeitet und die juristischen Normen in einen umfassenden Zusammenhang gebracht. Ein solch breiter und interdisziplinär angelegter Zugang zum komplexen Untersuchungsgegenstand ist bislang in der Schweiz einzigartig.



Bernard Wandeler (Hrsg.): Soziokulturelle Animation

2010 / 386 Seiten / CHF 39.–

Fachpersonen der Soziokultur bewegen sich immer im gesellschaftlichen Kontext. Sie beschäftigen sich mit Kommunikationssystemen, kultureller und sozialer Vielfalt, mit sozialem Raum, Kunst und diversen Organisationsformen. Unabhängig von der vertretenen Position arbeitet die Soziokulturelle Animation stets darauf hin, demokratische Prozesse anzustossen, zu stärken und Wege aufzuzeigen, wie junge und alte Menschen, Einheimische und Zugewanderte sich aktiver in die Gestaltung des gesellschaftlichen Raums einbringen können. Das Selbstverständnis der Soziokulturellen Animation beschränkt sich dabei nicht auf die aktive Veränderung von Lebens- und Zwischenräumen, sie vermittelt auch zwischen den gesellschaft-

lichen Ebenen und Lebenswelten. Die Beiträge in der vorliegenden Publikation spiegeln die Bandbreite der Positionen, wobei die diversen Sichtweisen nicht im Widerspruch zueinander stehen, sondern Vielfalt und Spannungsfelder eines jungen Berufs abbilden.



Alex Willener: Integrale Projektmethodik

2007 / 360 Seiten / CHF 45.–

Die vorliegende Publikation baut auf dem reichhaltigen Projekt-Erfahrungsschatz der Soziokulturellen Animation auf. Die Projektmethodik wird so erweitert, dass sie in einer Vielzahl von Situationen, Settings und Kontexten anwendbar ist. Eine wichtige Rolle spielen Arbeitsprinzipien wie Empowerment, Partizipation, Geschlechtergerechtigkeit, Vielfalt gestalten oder nachhaltige Wirkung. Das von der Praxis her abgeleitete neue Projektmodell unterscheidet zwei Grundfunktionen: die Projektintervention und das Projektmanagement. Ihr Zusammenspiel macht die Kunst der Projektmethodik aus. Gespräche mit erfahrenen Projektleitenden aus verschiedenen Arbeitsfeldern ergänzen den methodischen Teil mit praktischen Erfahrungen. Ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle, die in Projekten in offenen Handlungsfeldern tätig sind.



Gregor Husi, Simone Villiger: Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Soziokulturelle Animation

2012 / 192 Seiten / CHF 24.–

Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Soziokulturelle Animation – diese Dreiteilung Sozialer Arbeit weist in der Schweiz eine lange Tradition auf. Macht sie heutzutage noch Sinn? Oder sollte nur noch von Sozialer Arbeit die Rede sein? Treten gar andere Muster der Differenzierung in den Vordergrund? Repräsentantinnen und Repräsentanten von Fachhochschulen und aus der Berufspraxis sind in einem Forschungsprojekt zu diesem Thema befragt worden. Während die einen die traditionelle Dreiteilung zugunsten einer einheitlichen Sozialen Arbeit aufgeben, begründen die anderen, warum die Aufteilung nach wie vor der beruflichen Wirklichkeit angemessen scheint. Diese Studie interpretiert die vielfältigen Forschungsergebnisse im Licht neuartiger theoretischer und methodischer Überlegungen.



BÜCHER ONLINE BESTELLEN

Bestellen Sie die Bücher des interact Verlags direkt online unter www.hslu.ch/interact oder unter T +41 41 367 48 48.

FACH- TAGUNGEN UND KONGRESSE

Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit führt regelmässig Fachtagungen und Kongresse zu unterschiedlichen Themen durch. Eine aktuelle Übersicht sowie die Unterlagen von früheren Fachtagungen und Kongressen sind einsehbar unter:

www.hslu.ch/fachtagungen-sozialearbeit

Netzwerk-Veranstaltung

Verschärfter Wettbewerb und gesellschaftliche Verantwortung – Chance oder Widerspruch?

Donnerstag, 3. April 2014

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,
Inseliquai 12B, Luzern

Wie kann gesellschaftliche Verantwortung in Zeiten eines verschärften Wettbewerbs wahrgenommen werden? Sind verschärfter Wettbewerb und gesellschaftliche Verantwortung nicht ein Widerspruch? Ist das gesellschaftliche Engagement in Bereichen wie der beruflichen Integration von benachteiligten Menschen oder bei Freiwilligeneinsätzen von Mitarbeitenden nicht eher etwas für Schönwettertage? Geht es in Zeiten einer angespannten Finanzlage nicht ganz einfach ums Überleben der Firma? Es ist unbestritten, dass die wirtschaftliche Dimension genauso zur Nachhaltigkeit gehört wie die soziale und die ökologische. Gerade in einer angespannten Marktsituation können soziale Innovationen vielversprechende neue Perspektiven eröffnen. Dabei stellt sich grundsätzlich die Frage, ob das stetige Wachstum zu unserem Glück wirklich beiträgt. Die Netzwerk-Veranstaltung möchte aktuelle und brennende Fragen aufgreifen und anhand konkreter Praxisbeispiele illustrieren.

Programm sowie Online-Anmeldung:
www.hslu.ch/veranstaltung-csr
Anmeldeschluss: 10. März 2014

Luzerner Tagung zum Sozialhilferecht

Verhältnismässigkeit von Auflagen und Weisungen

Donnerstag, 10. April 2014

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,
Inseliquai 12B, Luzern

Sozialhilfebeziehende sind grundsätzlich verpflichtet, das zum Vermeiden, Beheben oder Vermindern der Bedürftigkeit Erforderliche selber vorzukehren. Die Ausrichtung wirtschaftlicher Hilfe kann im Einzelfall mit Auflagen und Weisungen verbunden werden. Diese berühren Grundrechte, deren Einschränkung verhältnismässig sein muss. Verhältnismässigkeit bedeutet, dass die Auflagen und Weisungen sich eignen, notwendig und zumutbar sein müssen. Sozialhilfeorgane müssen deshalb ihre Entscheidung entsprechend auf fachlich begründete Annahmen stützen. Beschwerdeverfahren zeigen immer wieder, dass angeordnete Massnahmen mit Blick auf die Verhältnismässigkeit nicht ausreichend überzeugend begründet werden. Die Tagung verschafft eine Übersicht über rechtliche Rahmenbedingungen zur Einschätzung der Verhältnismässigkeit von Auflagen und Weisungen und zeigt auf, was dabei in der Praxis zu beachten ist.

Programm sowie Online-Anmeldung:
www.hslu.ch/fachtagung-sozialhilferecht
Anmeldeschluss: 17. März 2014

Luzerner Tagung zum Kindes- und Erwachsenenschutz

Schnittstellen zur Sozialhilfe und Neuerungen im Kinderschutz

Mittwoch, 14. Mai 2014

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,
Inseliquai 12B, Luzern

Die Tagung nimmt die aktuelle Diskussion rund um Schnittstellen zwischen Kindes- und Erwachsenenschutz und Sozialhilfe auf. Dabei werden unter anderem folgende Fragen thematisiert: Muss eine Gemeinde die Kosten der von der (kantonalen) Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde beschlossenen Platzierung ohne Weiteres übernehmen, oder kann sie verlangen, ins Verfahren einbezogen zu werden oder gar Beschwerde einreichen? Bietet die Ausrichtung von Sozialhilfeleistungen als zuständige Beiständin oder Beistand eher Rollenkonfusion oder Synergien? Die beiden Gesetzesnovellen «gemeinsames Sorgerecht» und «Unterhaltsrecht» werden vorgestellt, Herausforderungen und Chancen benannt und die Auswirkungen auf die Sozialhilfe und die Organe im Kindes- und Erwachsenenschutz diskutiert. Abgeschlossen wird die Tagung mit einem Blick in die Zukunft im Kinderschutz: Was sind die Herausforderungen, Perspektiven und Prognosen? Wie können die Erfahrungen in Deutschland mit Abklärungsinstrumenten für die Schweiz genutzt werden? Die Referate werden jeweils aus Sicht der Praxis kommentiert und diskutiert.

Programm sowie Online-Anmeldung:
www.hslu.ch/fachtagung-kes
Anmeldeschluss: 15. April 2014

Nationales Symposium

Labor Soziokultur: Ansätze und Zugänge für zukünftige Herausforderungen

Donnerstag und Freitag,
20./21. November 2014

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,
Inseliquai 12B und NEUBAD Luzern,
Bireggstrasse 36, Luzern

Labor Soziokultur bietet eine Plattform und einen Fundus von Ansätzen und Zugängen auf die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen. Dabei werden Themen wie Solidarität, soziale Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit oder Zukunft der Arbeit debattiert. Bisherige und neue Arbeitsfelder der Soziokulturellen Animation erhalten eine Bühne. Labor Soziokultur intensiviert den Austausch unter Praktikerinnen und Praktikern sowie Forschenden, mischt Inputs nationaler und internationaler Referentinnen und Referenten mit dialogischen Methoden, entfacht spannende Diskussionen und knüpft neue Verbindungen. Zwei inspirierende Tage in anregender Umgebung: im Hörsaal der Hochschule sowie im Pool des zwischen-genutzten Hallenbades NEUBAD Luzern.

Programm sowie Online-Anmeldung:
www.hslu.ch/symposium-soziokultur
Anmeldeschluss: 30. September 2014

Master of Science in Social Work: Forschungsergebnisse aus und für die Praxis Soziale Räume – Räume für Kinder und Quartiere

Donnerstag, 5. Juni 2014

17.00 bis 18.30 Uhr

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,
Werftstrasse 1, Luzern

Wie reden wir über Kinderräume in der Sozialen Arbeit? Haben wir Kinderräume wirklich präsent? Welche Rolle und Funktion haben Quartiere für das Funktionieren des Gemeinwesens? Inwieweit können Quartiertreffpunkte zur Erweiterung von sozialen Netzen und zur Erhöhung des Sozialkapitals genutzt werden? An dieser Veranstaltung werden zwei beeindruckende Forschungsarbeiten aus dem Master-Studiengang Soziale Arbeit einer breiten Öffentlichkeit präsentiert und gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern aus der Praxis und der Wissenschaft diskutiert.

Bettina Brüschwiler (2013): Die Rede von KinderRäumen. Eine kritische Diskursanalyse zu Kinder und Raum anhand des Diskursstranges Soziale Arbeit.

Nadia Saccavino (2013): Netzwerkausbau und Sozialkapitalerweiterung in Quartiertreffpunkten. Eine explorative Untersuchung im Kanton Basel-Stadt.

Referierende: Bettina Brüschwiler und Nadia Saccavino

Diskussionsteilnehmende: Harald Müller, Pflegedirektor Sanatorium Kilchberg, und weitere Gäste

Moderation: Prof. Dr. Marlies W. Fröse, Dozentin und Leiterin Studienzentrum Master in Sozialer Arbeit

Programm sowie Online-Anmeldung
www.hslu.ch/kinderraeume

E-NEWSLETTER ABONNIEREN

Immer über aktuelle

Veranstaltungen informiert sein:

Schreiben Sie sich unter

www.hslu.ch/newsletter-sozialearbeit
für unseren E-Newsletter ein.